

Kostbares Leben

Wie lebt es sich mit leidvollen Erfahrungen im Rücken?

Mit der überstandenen Krankheit? Mit dem Tod des Kindes? Mit dem Verlust von Hab und Gut?

Hiob, der Mann aus dem gleichnamigen Buch in der Bibel, hatte alles verloren: seinen Besitz, seine Gesundheit, seine Kinder, zehn an der Zahl. Die Ehe stand auf der Kippe. Hiob hat getrauert, gekämpft und aufbegehrt gegen sein Schicksal. Mit den Freunden hat er gestritten. Das Unglück in seinem Leben hatte ihn bitter gemacht und das versteckte er nicht. Hiob fragte nach dem Warum. Warum das Leid? Statt einer eindeutigen Antwort bekam er von Gott das Versprechen: Ich bin bei dir.

Hiob konnte diesen Segen spüren. Seine Geschichte endet in der Bibel mit einem Happy End in schillernden Farben. Pures Hollywood.

Hiob versöhnte sich seinen Freunden und Verwandten. Die kamen wieder in sein Haus, aßen und tranken mit ihm, trösteten ihn, und jeder schenkte ihm zwei Goldstücke: Von dem Gold kaufte er sich Vieh und Hiob wurde reicher als zuvor.

Er und seine Frau fanden wieder zu ihrer Liebe. Sie bekamen noch einmal Kinder: sieben Söhne und drei Töchter. Und die waren so schön wie sonst keine im ganzen Land. Und Hiob starb uralt und lebenssatt. Ein Ende wie im Märchen. (Hiob 42,10-17)

Dick aufgetragen wirkt dieses Ende und unrealistisch. Denn welcher Mensch wird für das erlittene Leid schon so großzügig entschädigt?

Trotzdem gibt es ein Detail an dieser traumhaften Geschichte, das mich nachdenklich macht, nämlich was die Töchter von Hiob angeht. „Und“, so heißt es, „er nannte die erste Jemina, die zweite Kezia und die dritte Keren-Happuch.“ Hebräische Kosenamen: Täubchen, Zimtblüte und Salbhörnchen. Die Namen der sieben Jungs werden nicht überliefert. Ungewöhnlich für die damalige Zeit. Denn Mädchen und Frauen hatten nichts zu sagen, sie hatten keine Rechte. Nun gab Hiob ihnen besondere Namen und, mehr noch, er übertrug ihnen ihr eigenes Erbteil unter den Brüdern. Frauen als eigenständige Erben? Undenkbar für die damalige Zeit.

Hiob brach mit einem Tabu. Aber was kümmerte ihn das. Das Leben wurde kostbarer für ihn nach dem erlittenen Leid. Nichts, was das Unglück früherer Tage hätte ungeschehen machen können. Die ersten zehn Kinder kamen nicht zurück. Mit dem Leid im Rücken gewann sein Leben aber an Achtsamkeit. Er wusste wie zerbrechlich alles ist.

„Seit meine Frau und ich beide die Krebsdiagnose haben“, sagt mir der Mann in seinem Krankenzimmer, „haben wir wieder zu einander gefunden. Wir unternehmen mehr. Freuen und über so einfache Dinge wie den Besuch der Kinder, über das Stück Erdbeerkuchen. Und im Herbst geht es auf die Insel. Keine großen Sprünge mehr, aber unser Leben hat an Qualität gewonnen.“